



Das „Freilichtmuseum Heuneburg“ an der Oberen Donau Rekonstruierte Geschichte

Sie ist ein Kulturdenkmal von europäischem Rang. Die Rede ist von der „Heuneburg“, einer Höhensiedlung, die auf einem natürlichen Geländesporn am linken Talrand der Donau gelegen ist, wenig nordwestlich der kleinen ober-schwäbischen Ortschaft Hunderringen, Gemeinde Herbertingen (Kr. Sigmaringen) (Abb. 1). Ihren überregionalen Bekanntheitsgrad verdankt die Heuneburg den Aufsehen erregenden Ergebnissen der archäologischen Ausgrabungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen in den Jahren 1950–1979.

Hartmann Reim

Die Geschichte des Platzes reicht von der Jungsteinzeit bis ins Hohe Mittelalter. Eine Hochblüte erlebte die Heuneburg in der frühkeltischen Eisenzeit. Vom ausgehenden 7. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit um 400 v. Chr. wurde das Hochplateau kontinuierlich besiedelt und zehnmal mit einem Befestigungsring umzogen. Im Innenraum konnten vierzehn übereinander liegende Siedlungshorizonte nachgewiesen werden. Hält man sich die Vielschichtigkeit des Siedlungshügels über der Donau vor Augen, so verwundert es nicht, dass die Heuneburg schon wenige Jahre nach Beginn der archäologischen Ausgrabungen als schwäbisches oder keltisches Troja bezeichnet worden ist.

Der frühkeltische „Fürstensitz“

Die Grabungen haben ein regionales Machtzentrum erschlossen, einen so genannten Fürstensitz, mit zeitweise stadttähnlich verdichteten Bauungsstrukturen, dessen wirtschaftlicher Hintergrund unter anderem in der Bronze- und Eisenverarbeitung zu sehen ist und von dem aus eine durch das Donautal ziehende alte Handelsstraße kontrolliert werden konnte. Eine nördlich der Alpen nach wie vor einzigartige Wehrmauer aus luftgetrockneten Lehmziegeln auf einem Kalksteinsockel, das älteste Beispiel für planmäßige Architektur im Barbaricum, Bruchstücke von Weinamphoren und Fragmente von griechischen Tongefäßen sind eindrucksvolle Zeugnisse für die vielfältigen Kontakte der Burgherren mit den Hochkulturen des mediterranen Südens im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. (Abb. 2 u. 3). Die auf Repräsentation nach außen und innen angelegte, turmbewehrte, verputzte und weiß getünchte Lehmziegelmauer und die regelhafte Bebauung der Burginnenfläche lassen die ab und an geäußerte Vermutung nicht ganz abwegig erscheinen, dass die von dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. erwähnte Stadt Pyrene, die in der Nähe des Donauursprungs gelegen sein soll, mit der Heuneburg identisch sein könne.

Im Vorfeld der frühkeltischen Heuneburg erstreckte sich eine zeitgleiche offene Ansiedlung, die als Außensiedlung bezeichnet wird, und, wie die archäologischen Ausgrabungen der Tübinger Denkmalpflege in den Jahren 1954–63, 1978–82, 1988–89 und 2000 erwiesen haben, mit mindestens 10 Hektar den Burghügel an Fläche weit übertraf. Zusammen mit der lehmziegelmauerumwehrten Heuneburg fand die Außensiedlung



1 Blick von Norden auf die Heuneburg. Das etwa 300 m lange und 150 m breite Plateau erhebt sich 60 m über die Donauniederung. In der oberen Bildhälfte liegt die Staatsdomäne Talhof.

gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. ein gewaltsames Ende. Auf dem einplanierten Ruinenfeld wurden in der Folgezeit vier monumentale Grabhügel aufgeschüttet, die Grablegen neuer Burgherren und ihrer Familien.

Gegen 400 v. Chr. wurde die Heuneburg durch eine verheerende Feuersbrunst gänzlich zerstört, von den Bewohnern verlassen und nicht wieder aufgebaut. Sie teilt dieses Schicksal mit anderen befestigten Plätzen im nordwestlichen Voralpenraum.

Museum und archäologischer Wanderweg

Bereits wenige Jahre nach Abschluss der archäologischen Ausgrabungen konnte 1985 in der ehemaligen Zehntscheuer des Klosters Heiligkreuztal in Hundersingen das Heuneburgmuseum eröffnet werden, dessen Realisierung in enger Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Herbertingen, dem Verein Heuneburgmuseum e.V., dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen, dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart und der Archäologischen Denkmalpflege an der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg erfolgte. Träger des Museums ist die Gemeinde Herbertingen. Bis zur Neugestaltung des Museums, die im Jahr 2001 erfolgte und auf die unten noch kurz eingegangen werden wird, lag die Betreuung des Museums in den Händen des Vereins Heuneburgmuseum e.V., der im vergangenen Jahr auf sein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Anhand von Grabungsplänen, Rekonstruktionszeichnungen und einer aussagekräftigen Auswahl von Originalfunden konnte sich der Besucher u.a. über die Baugeschichte der Heuneburg und die wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte ihrer Bewohner informieren. Randlich thematisiert wurden seinerzeit die Bestattungsplätze im Umkreis der Heuneburg. Das beispielhafte Engagement von Gemeinde und Verein wurde 1985 durch die Verleihung des Archäologiepreises der württembergischen Volks- und Raiffeisenbanken gewürdigt.

Wenige Jahre zuvor waren die archäologischen Denkmäler im Umfeld der Heuneburg in einen mit Erläuterungstafeln versehenen, etwa 8 km langen Rundwanderweg einbezogen worden (Abb. 5). Dieser beginnt beim Heuneburgmuseum in Hundersingen und führt über den 1897 angegrabenen frühkeltischen Großgrabhügel „Lehenbühl“ zur mittelalterlichen Turmhügelburg „Baumburg“, die, so ist zu vermuten, über einem Großgrabhügel errichtet wurde, und von dort zur Heuneburg. Im nordwestlichen Vorfeld der Burg können die vier Großgrabhügel jener



2 Die Lehmziegelmauer an der Südfront der Heuneburg mit Kalksteinsockel und Ziegelaufbau. Im Vordergrund verbrannte Holzteile des Wehgangs.



3 Auf dem Bildfries eines Volutenkraters (Mischgefäß) sind zum Kampf ausziehende Krieger dargestellt. Die auf der Heuneburg gefundene schwarzfigurige Scherbe gehört zu einem etwa 57 cm hohen Gefäß, das 520/510 v. Chr. in Griechenland gefertigt wurde.

Nekropole aufgesucht werden, die in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. auf dem Ruinenfeld der zerstörten Außensiedlung errichtet worden sind. Drei der Hügel, die zwischen 1954 und 1989 vollständig ausgegraben wurden, sind wieder zur alten Höhe aufgeschüttet und 1993 in ein kleines Freilichtmuseum einbezogen worden (Abb. 6). Sie weisen Durchmesser von etwa 50 m auf und sind ungefähr 7 m hoch. Bei den Hügeln werden in den kommenden Jahren Nachbildungen frühkeltischer Grabstelen aufgestellt finden. Vom Grabhügelfriedhof führt der Wanderweg durch Waldgelände in westliche Richtung und nach der Durchquerung des „Soppenbachtals“ wird der „Hohmichele“ erreicht, der mit einem Durchmesser von etwa 85 m und einer Höhe von nahezu 13 m zu den größten keltischen Grabmonumenten Mitteleuropas zählt. 1937/38 wurden Grabungen im Zentrum und in der Osthälfte des Hügels durchgeführt. Das Zentralgrab, eine 5,7 m lange und 3,5 m breite Holzbohlenkammer, war nur kurze Zeit nach der Beisetzung eines Mannes und einer Frau nahezu vollständig ausgeplündert worden. Einige im Raubschacht zurückgelassene Gegenstände aus Metall erlauben die Datierung des Grabes in das ausgehende 7. Jahrhundert und es ist nicht unwahrscheinlich, dass im Zentrum des Hügels einer der Gründer der Heuneburg seine letzte Ruhe gefunden hat. Wenige Meter vom „Hohmichele“ entfernt liegt eine Viereckschanze aus spätkeltischer Zeit. Von dort führt der Wanderweg nach Hundersingen zurück.



4 Die Luftaufnahme zeigt die Heuneburg von Osten. In der rechten Bildhälfte sind die wieder aufgeschütteten Hügel 1 und 2 des Bestattungsplatzes im „Gießbübel/Talhau“ zu erkennen. 1876 haben dort erste Grabungen stattgefunden.

EU-Förderung für das Freilichtmuseum Heuneburg

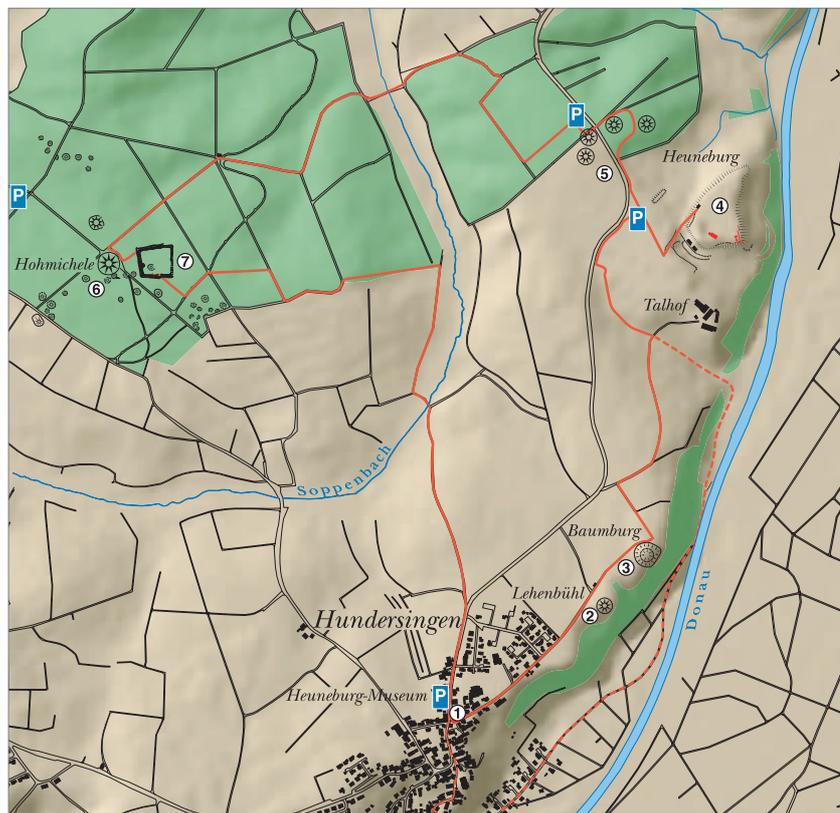
Überlegungen, auf der Heuneburg ein Freilichtmuseum einzurichten und hierfür Teile der ergrabenen keltischen Baubefunde als Modell im Maßstab 1:1 zu rekonstruieren und für Besucher am originalen Fundort erlebbar zu machen, sind schon während der Ausgrabungen und vor allem nach der Eröffnung des Heuneburgmuseums immer wieder angestellt worden. Im Sinne einer öffentlichkeitswirksamen, vor allem aber lebendigen und begreifbaren Vermittlung von Archäologie wurde von Beginn an angestrebt, das Freilichtmuseum mit den am Wanderweg gelege-

nen Denkmälern und dem Heuneburgmuseum in Hundersingen zu einem Archäologischen Park zu verbinden. Ein erster Schritt in diese Richtung war die bereits erwähnte Einrichtung eines kleinen Freilichtmuseums bei dem Grabhügelfriedhof im nordwestlichen Vorfeld der Heuneburg im Jahr 1993 (Abb. 6).

Mit den konkreten Planungen für das Freilichtmuseum auf der Heuneburg, dem Kernstück des Archäologischen Parks, konnte Ende 1996 begonnen werden, nachdem das Projekt in das LEADER II-Programm der Europäischen Union zur Förderung strukturschwacher Räume aufgenommen worden war und zwar als Teil eines kreisüberschreitenden Kooperationsprojektes. LEADER (= Liaison entre actions de développement de l'économie rurale) ist eine Initiative der Europäischen Union und des Landes Baden-Württemberg zur Innovation im Dienste des ländlichen Raumes. Der LEADER II-Aktionsgruppe Oberschwaben gehören 31 Gemeinden der Landkreise Alb-Donau-Kreis, Biberach und Sigmaringen an. Im Rahmen dieses Kooperationsprojektes entstand in Bad Buchau am Federsee im Kreis Biberach, angrenzend an das bereits bestehende Federseemuseum, die Rekonstruktion von vier Dorfausschnitten zeitverschiedener jungsteinzeitlicher und bronzezeitlicher Dörfer mit insgesamt 12 Häusern. Trägerin des Freilichtmuseums am Federsee, dem auch ein archäologischer Wanderweg angeschlossen ist, ist die Stadt Bad Buchau. In Kanzach, Kreis Biberach, ist die Rekonstruktion einer mittelalterlichen Turmhügelburg entstanden, und in Mengen-Ennetach, Kr. Sigmaringen, konnte 2001 das ebenfalls EU-geförderte Römermuseum eingeweiht werden.

Das Keltenmuseum Heuneburg in Hundersingen

Die Möglichkeit zur vollständigen Neugestaltung des Heuneburgmuseums in Hundersingen eröffnete sich 1999, nachdem das Museumsprojekt auf Antrag der Gemeinde Herbertingen nachträglich in das LEADER II-Programm aufgenommen worden war. Die Realisierung des Vorhabens wäre jedoch ohne das außergewöhnliche, auch finanzielle Engagement der Gemeinde Herbertingen, nicht möglich gewesen. Das von bekannten Stuttgarter Gestaltern konzipierte, moderne Mu-



5 Plan des archäologischen Wanderweges (rote Markierung). 1 Heuneburgmuseum; 2 Großgrabhügel Lehenbühl; 3 mittelalterliche Turmhügelburg „Baumburg“; 4 Freilichtmuseum Heuneburg; 5 Grabhügelgruppe im „Gießbübel/Talhau“; 6 Großgrabhügel Hohmichele; 7 spätkeltische Viereckschanze.

seum, das zukünftig unter dem neuen Namen „Keltenmuseum Heuneburg“ firmieren soll, ist seit dem vergangenen Jahr wieder der Öffentlichkeit zugänglich (Abb. 6–8). Gezeigt wird ein repräsentativer Querschnitt der bei den Grabungen zutage gekommenen Funde, darunter Fragmente griechischer Keramik, als Zeugnisse für die Kontakte der Heuneburg-Bewohner zu den Hochkulturen im mediterranen Süden. Ferner bietet das Museum einen Überblick über die frühkeltische Besiedlung der Donauregion im Umkreis der Heuneburg und deren 200-jährige Baugeschichte. Mehrere Inszenierungen vermitteln Einblicke in das tägliche Leben der Heuneburg-Bewohner. Zu erwähnen ist schließlich der naturgetreue Nachbau einer Grabkammer aus dem „Hohmichele“. Der weitere Ausbau des Museums, insbesondere durch audiovisuelle Medien, wird in den kommenden Jahren erfolgen.



dem so genannten Donautor aufgebaut. Die Vorbilder für Mauern aus luftgetrockneten Lehmziegeln finden sich in der griechischen und etruskischen Wehrarchitektur. Die Lehmziegelmauer der Heuneburg ist demnach nicht nur das bislang einzige Beispiel mediterraner Befestigungstechnik nördlich des Alpenbogens, sondern auch ein eindrucksvolles Zeugnis für die Kontakte der Heuneburg-Herren zu klassischen Hochkulturen des Mittelmeerraums im 6. vorchristlichen Jahrhundert. Das Donautor soll zudem den Bezug der Heuneburg zur Donau und der im Tal verlaufenden alten Handelsstraße verdeutlichen (Abb. 11). Die neue Lehmziegelmauer wurde auf den originalen Kalksteinsockel aufgesetzt, Fehlstellen sind sorgfältig ausgebessert worden. Das hierfür benötigte Steinmaterial stammt aus einem gut 4 km östlich der Heuneburg gelegenen Steinbruch, der wohl bereits in keltischer Zeit in Betrieb war. Die Höhe des Mauerkörpers über dem Kalksteinfundament wurde mit 3 m angenommen. Die bei den Grabungen nachgewiesenen Ziegel waren quadratisch oder rechteckig mit Seitenlängen zwischen 40 cm und 54 cm und einer Dicke von circa 9 cm. Bei den quadratischen Platten überwiegt das Format 40 cm auf 40 cm. Aus Zeitgründen konnten die Ziegel mehrheitlich nicht manuell gefertigt werden. Sie wurden in einer Ziegelei hergestellt und in einem Ofen getrocknet. Mit Abmessungen von 40 cm auf 25 cm auf 9 cm weichen sie geringfügig von den originalen Ziegeln ab.

6 Die beiden 1993 aufgeschütteten Hügel 1 und 2 der Nekropole im Vorfeld der Heuneburg. Jenseits der Straße ist der in den Jahren 1954–63 ausgegrabene Hügel 4 zu erkennen.

7 Die Inszenierung im Eingangsbereich des Heuneburgmuseums mit einer Hafenszene soll den Besucher gedanklich in die Welt des Mittelmeers versetzen und die Kontakte der Heuneburg-Herren mit dem Süden symbolisieren.

8 Empore des neu gestalteten Heuneburgmuseums. Die illustrierten Erläuterungstexte zu den einzelnen Themen sind auf von hinten beleuchteten Kunststoff-Fahnen gedruckt. Die Funde werden in Flach- und Hochvitriolen präsentiert.

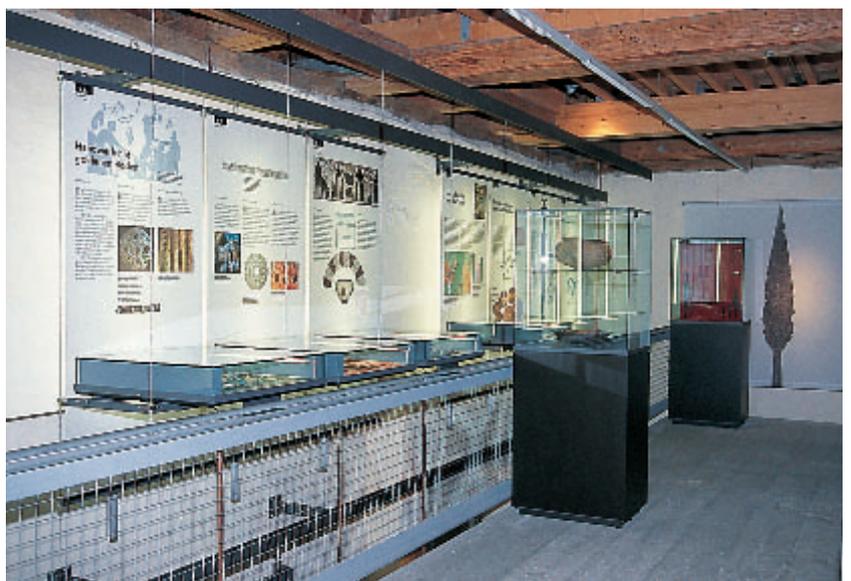


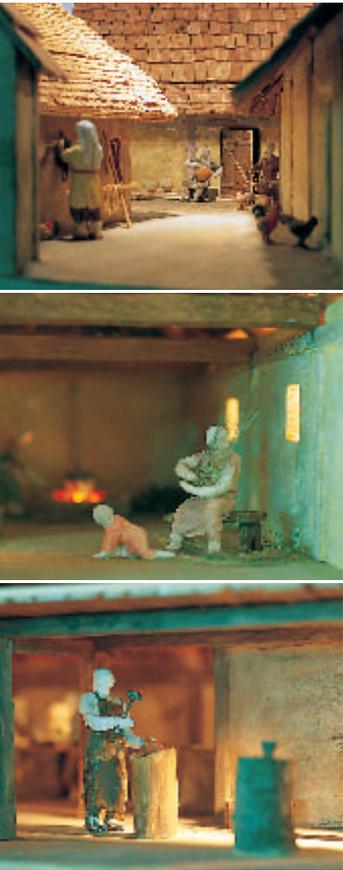
Das Freilichtmuseum in der Südostecke der Heuneburg

Zurück zum Freilichtmuseum. Als Standort wurde die Südostecke des Burgplateaus gewählt (Abb. 10). Hierbei spielten neben denkmalschutzrechtlichen auch pädagogisch-didaktische Erwägungen eine Rolle. Da der Südostteil des Burghügels vollständig ausgegraben ist, wird mit der Rekonstruktion nicht in archäologische Substanz eingegriffen, auch wird das Erscheinungsbild des in das Denkmalbuch des Landes Baden-Württemberg eingetragenen Kulturdenkmals durch eine Rekonstruktion in diesem Bereich nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Gemeinderat von Herbertingen stimmte im Juli 1997 dem Museumsprojekt zu, die Zustimmung des Regierungspräsidiums Tübingen als Höherer Denkmalschutzbehörde konnte im April 1998 erfolgen, nachdem die Vorplanungen abgeschlossen und ein Baugesuch eingereicht worden war.

Die Lehmziegelmauer: mittelmeerische Architektur auf der Heuneburg

In einem ersten Bauabschnitt wurde ein etwa 80 m langes Teilstück der Lehmziegelmauer mit





9 Die von einem Stuttgarter Künstler gestaltete Schaufensterwand im Obergeschoss des Museums bietet in fünf Szenen Einblicke in das Leben der Heuneburg-Bewohner und soll den Betrachter auf den Besuch des Freilichtmuseums einstimmen. 1 Alltag auf der Heuneburg; 2 Frauen beim Hauswerk; 3 In der Schmiedewerkstatt.

10 Übersichtsplan des Freilichtmuseums auf der Heuneburg. 1 Lehmziegelmauer mit Donator und drei Gebäuden (die oberirdisch markierten Hausgrundrisse sind hellgrün dargestellt). 2 Der Großbau. Die roten Punkte auf dem Parkplatz und im Freilichtmuseum bezeichnen die Standorte von Erläuterungstafeln. Die rote Linie gibt den Verlauf des archäologischen Wanderweges wieder.

Bei den Grabungen wurde festgestellt, dass die Außenseiten der Lehmziegelmauer mit einem mehrlagigen Lehmverputz versehen und weiß gekalkt waren.

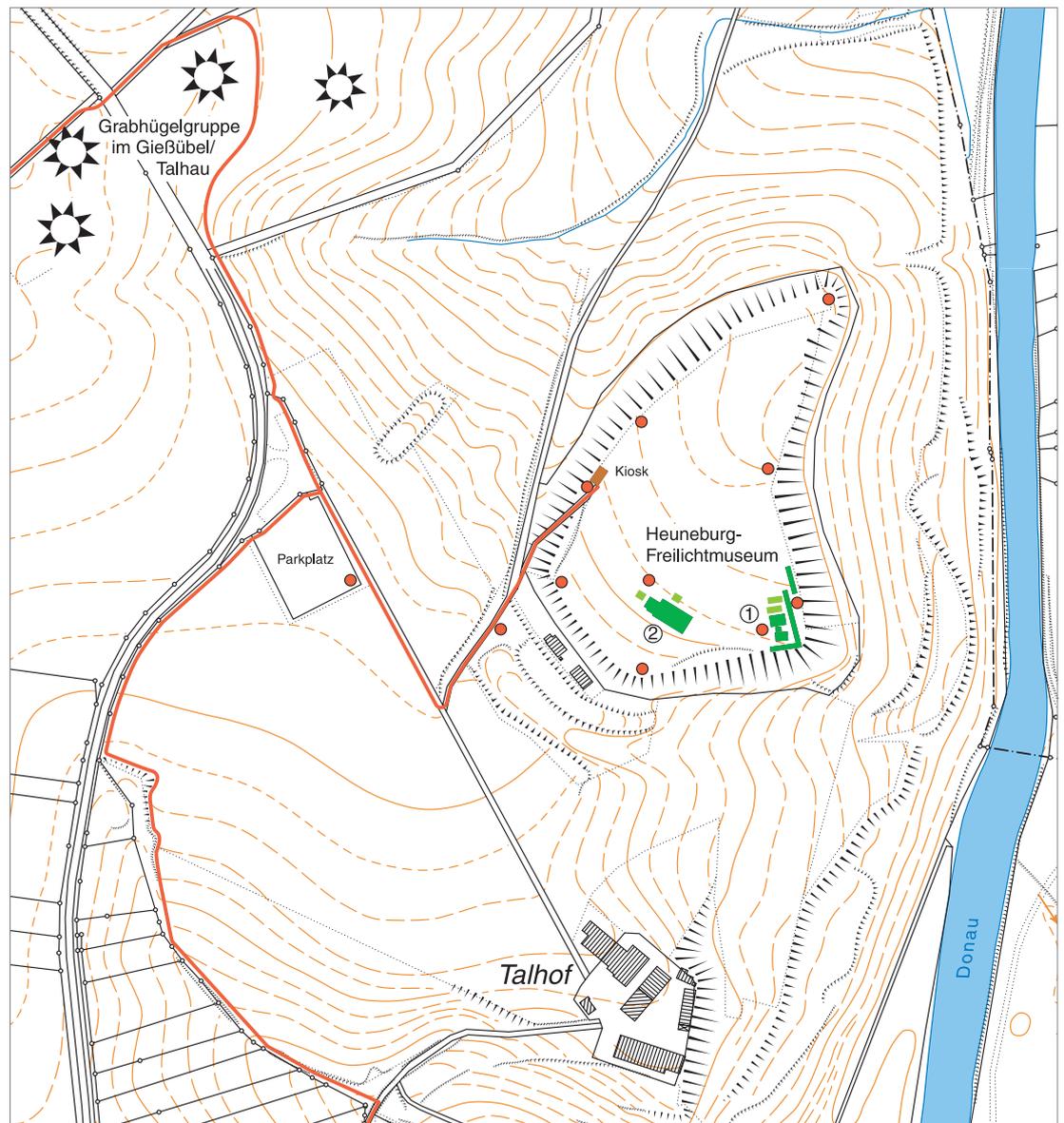
Reste verbrannter Holzbalken, die im Mauerbereich angetroffen wurden, lassen den Schluss zu, dass auf den Mauerkörper ein hölzerner Wehgang aufgesetzt war. Nicht nachgewiesen ist seine Konstruktion sowie die Dachform und deren Eindeckung. Bei der Rekonstruktion wurde ein Satteldach mit geringer Dachneigung und Schindeldeckung gewählt, um die fremdländische Wehrmauer optisch von den einheimischen Bauten im Burginnern abzusetzen. Für die tragenden Teile des Wehgangs wurden Eichenbalken verwendet, die Dachsparren sind aus Fichte, wie die Schindeln, zu deren Befestigung Nägel aus Ulmenholz verwendet wurden. Die Bauhölzer wurden aus Zeit- und Kostengründen maschinell vorgesägt und anschließend von Hand gebeilt und zugerichtet (Abb. 12).

Größter Wert wurde auf die handwerklich sorg-

fältige Ausführung der Holzarbeiten gelegt, um so den Besuchern eine Vorstellung vom hohen Stand des Zimmermannshandwerks in frühkeltischer Zeit zu vermitteln.

Rekonstruierte Gebäude: Wohnhaus, Werkstatt, Speicher

Im ersten Bauabschnitt wurden ferner drei Gebäude einer unmittelbar an die Lehmziegelmauer anschließenden Häuserzeile aufgebaut: ein Wohnhaus (8,50 m auf 5,60 m), ein vom Boden abgehobener Speicher (3,40 m auf 2,60 m) und ein Werkstattgebäude (Abb. 13). Der Werkstattbau ist etwa 10,60 m lang und 7,40 m breit. Es handelt sich um einen Pfostenbau. Die eingetieften, rechteckigen Holzpfosten waren unmittelbar über dem Boden und an den Wandflächen mit Querriegeln verbunden. Die dabei entstandenen Gefache wurden mit Bohlen, Brettern oder Flechtwerk ausgefüllt. Die Hauswände trugen einen weiß getünchten Lehmverputz. Der Fußbo-



den des Gebäudes bestand aus gestampftem Lehm. Im Westteil konnten die Überreste einer großen Ofenanlage nachgewiesen werden. Kleinteiliger Schmiedeabfall, darunter angeschmolzene Bronzeteilchen weisen darauf hin, dass es sich um eine Buntmetall verarbeitende Werkstatt gehandelt hat.

Wie die Lehmziegelmauer wurden auch die drei Holzbauten an ihrem originalen Standort errichtet. Die Grundflächen weiterer Gebäude werden durch ebenerdige Pfostensetzungen kenntlich gemacht, um so dem Besucher ein Bild von der planvollen, stadtähnlichen Bebauung im Südosten der Heuneburg zu vermitteln.

Grundlage für die Rekonstruktionen waren die bei den Grabungen auf der Heuneburg und zeitgleichen Fundplätzen aufgedeckten Baubefunde, so beispielsweise die Pfostenstellungen mit den Abmessungen der Pfostenquerschnitte oder Hinweise auf verschiedenartige Holzverbindungen. Alle Arbeitsschritte wurden in einer Arbeitsgruppe besprochen, der neben dem Bürgermeister der Gemeinde Herbertingen die Leiterin des Museumsprojektes, der bauleitende Architekt, die verantwortlichen Bauhandwerker (Zimmermann und Lehmbauer), Bauhistoriker und Vertreter des Landesdenkmalamtes angehörten.

Der herrschaftliche Großbau

In einem zweiten Bauabschnitt erfolgte der Wiederaufbau eines Großbaues, der einst gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. nach der Zerstörung der Lehmziegelmauer errichtet worden war. Er ist 24,50 m lang und 14 m breit und besitzt mit einem 8,40 m langen und 7,70 m breiten Anbau eine Grundfläche von über 400 Quadratmetern (Abb. 14). Zusammen mit mindestens zwei Nebengebäuden, darunter einem Webhaus, bildete er ein herrschaftliches Anwesen, das von einem Holzzaun umgrenzt wurde. Die Grundflächen der beiden Nebengebäude sollen vorerst durch Pfostensetzungen markiert werden, ihr Wiederaufbau wäre wünschenswert. Um dem Besucher den Eindruck von einem herrschaftlichen Anwesen mit Wohn- und Nebengebäuden zu geben und die Unterschiede zu den regelhaften, stadtähnlichen Bebauungsstrukturen der lehmziegelmauerzeitlichen Heuneburg aufzuzeigen, wurde der Großbau bewusst mehrere Meter nach Nordwesten verschoben, auch liegt sein Fußbodenniveau etwa um 1 m höher als in keltischer Zeit. In dem Gebäude, das mit einem abgewalnten, reetgedeckten Dach versehen wurde und eine Firsthöhe von etwa 9 m aufweist, sind die für den Betrieb des Freilichtmuseums erforderlichen sanitären Einrichtungen untergebracht worden. Die Räumlichkeiten können für Sonder-



ausstellungen, Filmvorführungen, museumspädagogische Aktionen jeglicher Art sowie für Vortragsveranstaltungen genutzt werden. Im Frühjahr 2000 wurde das Freilichtmuseum auf der Heuneburg eröffnet (Abb. 15).

Das Freilichtmuseum Heuneburg: Probleme und Chancen

In-situ-Rekonstruktionen archäologischer Denkmäler haben einen hohen Anschauungs- und Informationswert für den Besucher, da ein Modell im Maßstab 1:1 am originalen Standort zweifellos mehr über das archäologische Objekt aussagen und Erkenntnisse und Vorstellungen vermitteln kann, als es zeichnerische Rekonstruktionen und Erläuterungen im Museum oder im Gelände vermögen. Auf der Heuneburg haben sich Besu-

11 Freilichtmuseum Heuneburg. Lehmziegelmauer mit überdachtem Wehrgang und Donator. Das Tor ermöglichte den Zugang zu einer vermuteten Schiffslände am Fuße der Heuneburg und zur Handelsstraße jenseits der Donau.



12 Freilichtmuseum Heuneburg. Blick in den Wehrgang über dem Donator.



13 Freilichtmuseum Heuneburg. Die drei rekonstruierten Bauten einer Häuserzeile der lehmziegelmauerzeitlichen Heuneburg.

cher vor dem Beginn der Rekonstruktionsarbeiten für das Freilichtmuseum immer wieder in diesem Sinne geäußert. Es soll aber auch nicht in Abrede gestellt werden, dass In-situ-Rekonstruktionen durchaus Probleme in sich bergen können. Was das Freilichtmuseum auf der Heuneburg anbetrifft, ist in diesem Zusammenhang in erster Linie auf die infrastrukturelle Erschließung des Burghügels hinzuweisen, so war zum Beispiel die Errichtung eines Kioskes mit kleinem Museumsshop am Westrand des Burgplateaus beim Zugangsweg zum Freilichtmuseum erforderlich, auch musste der bestehende Parkplatz im Vorfeld der Heuneburg vergrößert werden. Wenngleich die für die Realisierung des Freilichtmuseums Verantwortlichen der Auffassung sind, dass der kleine Flachdachbau und dessen zurückhaltende architektonische Gestaltung denkmalverträglich ist und das Erscheinungsbild der Heuneburg nicht beeinträchtigt, sei nicht verschwiegen, dass es auch kritische Stimmen zu dem Kiosk und zum Freilichtmuseum überhaupt gegeben hat und wohl auch noch gibt.

Ziel der Einrichtung des Freilichtmuseums auf der Heuneburg war es, im Sinne eines sanften Tourismus, das Kulturdenkmal für größere Besucherzahlen als bislang zu erschließen, ohne dabei sein Erscheinungsbild ungebührlich zu beeinträchti-

gen. Dass es sich hierbei um eine beschwerliche Gratwanderung handeln würde, war allen Beteiligten von Anbeginn an klar. Auch in Zukunft wird viel Fingerspitzengefühl erforderlich sein, soll den Belangen der Besucher und Betreiber des Freilichtmuseums ebenso Rechnung getragen werden, wie denen der Facharchäologen und Denkmalpfleger.

Die Kritiker des Projektes sollten sich aller Vorbehalte zum Trotz daran orientieren, dass das auf der Heuneburg entstandene Freilichtmuseum hervorragend geeignet ist, frühe Geschichte und Archäologie einer breiten Öffentlichkeit wissenschaftlich fundiert erlebbar und begreifbar zu machen und darüber hinaus Verständnis für Landesarchäologie und Denkmalpflege zu wecken. Die vielfältigen Veranstaltungen, Führungen und museumspädagogischen Aktivitäten auf der Heuneburg leisten hierzu einen wichtigen Beitrag.

Das Freilichtmuseum auf der Heuneburg und das Keltenmuseum in Hundersingen stellen ohne Zweifel eine willkommene Bereicherung der vielfältigen Museumslandschaft Oberschwabens dar. Zusammen mit dem Federseemuseum in Bad Buchau und dem dortigen Freilichtmuseum sowie dem Römermuseum in Mengen-Ennetach ermöglichen sie eine lehrreiche und lebendige Zeitreise in die frühe Geschichte unseres Landes.

14 Der zu einer Hofstelle gehörende herrschaftliche Großbau als Beispiel für die Neustrukturierung der Bebauung auf der Heuneburg nach der Zerstörung der Lehmziegelmauer.



Literatur:

H. Reim, Der Archäologische Park „Keltischer Fürstentum Heuneburg“ (Baden-Württemberg) – Denkmalpflegerische, denkmalschutzrechtliche und wissenschaftliche Aspekte. In: Kulturparks – Erbe und Entertainment. Publikationsreihe der Arbeitsgemeinschaft Donauländer 2 (St. Pölten 2000) 27–33.

S. Rieckhoff / J. Biel (Hrsg.), Die Kelten in Deutschland. Stuttgart 2002, 362–368 (mit weiterer Literatur zur Heuneburg).

H. Schmidt, Archäologische Denkmäler in Deutschland – rekonstruiert und wiederaufgebaut. Archäologie in Deutschland, Sonderheft 2000.

*Prof. Dr. Hartmann Reim
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Alexanderstraße 48
72072 Tübingen*

Freilichtmuseum Heuneburg

Keltenmuseum Hundersingen
Herbertingen-Hundersingen
(Kr. Sigmaringen)

Öffnungszeiten

1. April bis 1. November

Dienstag bis Sonntag: 10–16.30 Uhr

Juli und August

Dienstag bis Sonntag: 10–18 Uhr

Montags geschlossen

Weitere Informationen:

Heuneburgmuseum

Ortsstraße 2

88518 Hundersingen

Telefon / Fax: 07586 / 9173 03

flm.heuneburg@t-online.de

www.heuneburg.de



15 Das Freilichtmuseum Heuneburg von Südosten aus gesehen. Die schmalen Zugangswege und die Freiflächen für museumspädagogische Aktionen werden im Laufe der Zeit ein schotterrasenartiges Aussehen erhalten, sodass der Bereich des Freilichtmuseums auch optisch in die Fläche der Heuneburg eingebunden wird und nicht als Fremdkörper erscheint. In der Bildmitte, am Eingang zum Freilichtmuseum, liegt der Kiosk. Im Bildhintergrund erhebt sich Hügel 1 des nach der Zerstörung der Außensiedlung angelegten Grabhügelfriedhofes.